Zeitschrift: Lesbenfront
Herausgeber: Homosexuelle Frauengruppe Zürich
Band: - (1983)
Heft: 17

Artikel: Etwas Besseres als den Tod werden wir nirgendwo...
Autor: Stenten, Marlene
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-632078

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Etwas Besseres als den Tod

Inzwischen ist Anétt mir widerwärtig. Wenn sie ankommt am Bahnhof in L. Ich komme langsam näher, schiebe den Gepäckkuli vor mich. Angenehm war es mir eigentlich noch nie wie sie ausschaut. Ich dachte auch, sie würd' sich verändern, ich könnte auf sie einwirken mit meinem gepflegten Aeussern. Da also kommt sie auf mich zu: wie immer zu fest, nicht eben fett, aber immerhin hätte sie mit der Zeit wirklich abnehmen können, besonders da ich ihr das oft zu verstehen gegeben habe. Aber dann sagt sie: "Wieso, ich fühl mich wohl! Uebergewichtig bin ich nicht! Britt (das ist eine Bekannte von ihr, eine Aerztin, auch mir inzwischen von zweimaligem Sehen und aus Anétts Gesprächen bekannt), lacht nur, erzählt ich ihr, ich sei zu fest".

Mittlerweile schliesst auch der Reissverschluss an ihrer Reisetasche nicht mehr, dazu die ungesäumten Jeans (wie oft schon hab ich mich anerboten, sie umzunähen), dann wehrt sie ab: "Keinen Stich tust du daran, das wäre noch schöner, du, mir etwas nähen!" Auch das Haar, ginge kürzer eigentlich besser zu ihrem Gesicht. Aber eigentlich ist es mir nun egal. Was ist schon besser für sie? Was interessiert es mich jetzt noch? 1981 im Sommer hatte sie eine Exhibition in Basel. Ihre Bilder haben mir am besten gefallen von den drei Frauen, mit denen sie zusammen ausstellte. Wir kamen während einer Diskussion ins Gespräch. Wir tauschten die Adressen. Dann hab ich ihr sechs Wochen drauf mal einfach so geschrieben, dass ich meine Schwester Geli besuchen fahre, die in ihrer Nähe wohne, und ob sie? Doch, sie war bereit.

Dann gefiel sie mir eine Weile, ich fand sie anregend. Wir besuchten uns gegenseitig, wir verreisten einige Male zusammen, jetzt will ich nicht mehr!

Schon etwa seit einem Jahr lang, sehen wir uns, dann zeig ich immer schlechte Laune. Da brauch ich mich nicht anzustrengen. Warum merkt sie das nicht? Doch, im letzten Sommer, als ich meinen grossen Urlaub hatte, sie hat immer Urlaub, erhält Stipendien, und ich sie abholte, da sagte sie: "Ich weiss gar nicht, hast du denn überhaupt Lust? Du musst doch nicht mit mir zusammen...?" Und ich, ohne einen Muskel zu verziehen: "Wenn ich keine Lust hätte, wär ich dann hier? Na, dann pack schon...!" Und ich sass auf ihrem Bettrand und schaute ihr zu. Und wie langsam sie packt... Und wie das dann alles hängt an ihr, das Gepäck, die Kleidung, nichts Straffes.

Das ganze Leben habe ich nach ästhetischen Vorstellungen gelebt... Ich habe mich mit Konfuzius beschäftigt, und als ich in USA lebte, hatte ich chinesische Freunde und Freundinnen. Ich kann das Leben leben, das ich leben will. Ich unterrichte an einer Schule, ich habe das Geld und die Zeit, die ich brauche. Will ich einen Gipfel nicht zu Ende essen, lass ich ihn.

"Valerie", sagt sie, und lächelt mich an. Und will gleich mit mir in die Wohnung und mich umarmen, nur weil wir uns ein paar Wochen nicht gesehen... Das aber will ich bei jedem Wiedersehen weniger. Draussen vor dem Bahnhof parkt mein Wagen. Zuerst fahren wir ohnehin einkaufen. "Lassen wir das doch!" bittet sie, "warum müssen wir essen? Legen wir uns hin und hören wir nur Musik." "Was hast du wieder alles eingepackt?" frage ich vorwurfsvoll und spüre beim in den Wagenheben ihrer Tasche, dass sie wieder Flaschen mithat. "Sekt", sagt sie und lächelt. "Weil du das am liebsten hast, weil das überhaupt das einzig Alkoholische ist, was du trinkst!" Das stimmt, aber am meisten trinkt sie doch dann selbst davon. Ich kaufe ein paar Sachen in der Migros ein. Sie begleitet mich. Blickt herum. Wäre sie in einer meiner Klassen, dann wäre sie bestimmt das Klassenkalb! "In jeder Klasse fast hats ein Klassenkalb." Das hab ich ihr vor Monaten mal gesagt. Da haben wir drüber gelacht. Wir haben viel gelacht. Ach, ich weiss doch nicht mehr worüber! Ich frag zwar aus Höflichkeit: "Was macht die Malerei? Hast du an der letzten Ausstellung wieder verkauft?" Ja, sie hat. Hier und da ein Bild. Es gab auch ein paar gute Besprechungen über sie in Frauenjournalen, in Courage und Emma. Aber richtig durchsetzen tut sie sich nicht. Begabt ist sie, doch, sogar ziemlich. Aber jetzt will ich andere Gespräche, nicht mehr über Bilder. Ich habe soviel andere Bekannte, die malen. Ich hatte auch soviel Besuch in diesem Jahr, monatelang eine Tante zu Besuch, deren Haus restauriert wurde, während der Onkel ein Arzt, in seiner Klinik wohnen konnte, die Tante bei mir.

Anétt wollte erst, dass ich sie besuchen komme, oder ob ich Lust hätte, mit ihr nach London, wo sie jahrelang gelebt, dort mit alten Freundinnen Silvester feiern. Aber wir Schweizerinnen legen gar keinen besonderen Wert auf Silvester feiern. Das sind eher Tage, um sich zu besinnen. Ich habe gesagt: "Du kannst gerne zu mir kommen, die Wohnung ist wieder frei, dein Zimmer steht bereit. Komm doch gleich nächste Woche, da passt es mir am besten." Und dann kam sie am 28igsten. Warum hab ich sie eingeladen? Weil ich auch Monsieur Mersault aus "L'Etranger" von Albert Camus bin. Hat Marie Lust, mit mir zusammen zu sein, mag sie, ich tue nichts dagegen und nichts dazu. Und habe ich keine Lust mehr? Ja dann!

Ganz zu Anfang habe ich ihr schon gesagt, dass ich noch immer diejenige war, die eine Beziehung beendet hat. Also? Alles klar! Allerdings ich bin mir noch nicht ganz klar! Bergwanderungen mache ich gerne mit ihr. Es darf nur nicht alles so eng sein. Ich habe ihr auch gesagt: "Bezieh dich doch nicht so auf mich'" Und gesagt hab ich ihr auch: "Ich brauche das nicht, ich will keine Sexualität mit dir, keine mehr, keine mehr mit Frauen. Ich hab es vorher auch nicht gebraucht!" Jetzt mache ich uns ein Essen, und dann schauen und hören wir uns Szólti im TV beim Dirigieren an.

Sie sagte, sie wolle nichts essen und isst dann doch. Aber sie trinkt nicht so schnell Wein wie gewöhnlich, ich trinke auch etwas. "Du sollst gar nichts trinken", bittet sie, "sonst bist du gleich sofort müde und schläfst mir weg!"

werden wir

Anette: Warum esse ich jetzt hier mit ihr? Warum habe ich sie nicht am Zubereiten gehindert? Warum mache ich Prozesse mit, die ich nicht will? Und warum konnte ich sie jetzt nicht verstören durch Verweigern und zerstöre dann stattdessen die Poesie, die dann beginnen will, im Nebenraum, der in seiner Aesthetik, ihr, Valeries eigentliches Wesen ausdrückt. Hätte ich vorher nichts gegessen gehabt und nur ein paar Schlucke getrunken, dann hätte ich mich ganz eingefügt in die helle Harmonie dieses Raums mit den Blumengeflechten und den Bildern aus Licht und Schatten. Sie war bereit zu einem guten Miteinandersein. Sie setzte sich zu mir auf den Teppich: "Aber wieso Szólti, und dann kommt kein Gustav Mahler?" fragte sie und wir blickten aufs TV. Was kam dann stattdessen? Schumann oder... Und warum musste ich sie dann anfassen? Nur ihre Brust hatte ich streicheln wollen, nackt, und weil das Hemd beengte, zog ich etwas dran. Und sie dachte, ich wolle wieder, was sie nun nicht mehr wollte. (Früher ja, als es noch neu war. Dabei sahen wir uns nicht oft, dabei kennen wir uns erst 15 Monde. Früher ja!)

"Also Anétt", sagte sie und hatte das etwas losgezurrte Hemd schon wieder festgezogen (geordnet). "Ich bin müd jetzt! Du kannst ja, wenn du willst, noch fernsehen, aber ich gehe jetzt schlafen! Der Tag war lang! Es ist zwar nicht recht, noch verhältnismässig so früh Gästinnen allein zu lassen..." Und wie sie lächelt, Valerie, Valeska. Gequält, verzogen, melancholisch und auch etwas ironisch. Anette, wie grauenhaft du versagt hast! Valerie kann Anette bestrafen! Und umgekehrt? Und warum denn kann Anette nun nicht sagen, was sie ja eigentlich bloss wollte? "Du kannst ja die Lampe von hier mit auf dein Zimmer nehmen, weil dort die Leselampe kaputt ist, wenn du noch lesen willst!!" "Nein", sagt Anette. Und dann "Schlaf gut!" Valerie würd jetzt jeden Gutenachtkuss ablehnen. Valerie geht viel mit Jugendlichen um. Valerie versteht sich aufs Bestrafen. Warum bloss haben sie sich das angewöhnt von Anfang an, so getrennt zu schlafen, voneinander entfernt in einer Wohnung. Anette schläft die ganze Nacht nicht. Aber am Morgen, als sie in der Küche Tee kocht, kommt Valerie leicht hereingeschwebt, gibt Anette eine leichte morgenkussähnliche Berührung und: "Du Anétt, jetzt hab ich wieder ausgeschlafen, ich war so müd! Guten Morgen!"

Das ist immer tröstlich, dass Valerie morgens wie umgewandelt sein kann. Aber nach dem gemeinsamen Frühstücken im Bett ist es diesmal doch anders. Zärtlichkeiten lässt sie erst gar nicht aufkommen. Sie steht sofort auf, nachdem sie den letzten Bissen runter hat. Ein Lächeln zeigt sie nicht mehr.

Wir fahren in die Stadt. Wir machen einen Bummel. Was gibts denn am Abend im Theater? Nur Rummel! Was will sie abends im Theater, plötzlich? Was will sie in 'Antigone'? Irgendein Bekannter von ihr habe diese Fassung bearbeitet. Dann bei näherem Hinsehen, handelt es sich doch um eine andere Bearbeitung.

In einem Bistro bestellt Valerie eine Schale und einen Gipfel. "Nimm doch auch einen Gipfel, Anétt! Obwohl die Gipfel hier nicht so gut sind!" "Nein!" Anette bestellt sich einen Rotwein. Valerie holt sich einen Schwung Zeitungen. "Hier im Metropol heute abend oder heut nachmittag 'Hair'!" Anette: "'Hair' wollte ich mir immer schon anschauen. Also in 'Hair' um 16.45 Uhr." "Jetzt hast du wieder diese Augen." Einmal hatte Anette diese Augen gezeichnet, nur diese Augen, und sie hatte genau dieses bestimmte Schauen Valeries festgehalten. Sie hatte Valerie diese Zeichnung schenken wollen. Valerie hatte abgelehnt. Alles, was mit Papier zusammenhing, wollte sie nicht um sich haben. Und vielleicht war das der Grund von Valeries Ermüdung oder Ekel? Anette hatte ihr zu oft geschrieben (weil eine Beziehung doch gepflegt sein/ein Feuer geschürt sein ...), dabei hatte sie ihr gar nicht so oft, ein, zweimal die Woche. Jedoch all die kleinen Bilder, die Collagen, diese aber doch auch nur vereinzelt, waren schon viel zu viel gewesen. Inzwischen hatte Anette doch eine Ahnung bekommen davon, wie sehr Valerie

nirgendwo...

jeglichen Papierkram hasste. Schliesslich unterrichtete Valerie in Zeichnen und Malen! Hunderte von Schülerarbeiten, sie hatte fast ausschliesslich Bubenklassen, hatte sie jährlich in die Hand zu nehmen. Aber sie hatte doch immer Collagen von Anette angepinnt und aufgestellt. Ja, wenn Anettes Besuch bevorstand, hing Valerie schon mal die eine oder die andere, wahrscheinlich aus Höflichkeit, purer Gästinnenfreundschaft, an die Wand. Anette du blödes Kalb! Manche lernen es eben nie! Anette weiss nicht, was sie hätte tun sollen? Eben nichts! Nichts weiter, als die Valerie in Ruhe lassen! Wäre das denn Leben gewesen?

Nachmittags in 'Hair'. Anette amüsiert sich, ein herrlicher Film, blickt Valerie einige Male von der Seite an. Valerie lacht nicht.

Draussen fegt ein kalter Wind, dünne harte Schneeflocken, wie getrocknete Spucke. Valerie hat ein ganz, ihr, kälteverzogenes Gesicht. Sie zieht sich immer zu dünn an, weil Kälte: Energie, sprich Fett, Kalorien frisst. Zur Teufelin mit ihren gesellschaftlichen Wertvorstellungen. Valerie: "Morgen gehn wir Skilaufen!" Anette: "Ich kann nicht! Dein Verstimmtsein würde mich stürzen lassen, ich hab ja noch gar keine Uebung, und Angst, mir alle Knochen zu brechen, dann. Aber wir können rauffahren, und ich schau dir zu, wie du läufst!" Valerie verzieht spöttisch den Mund: "So wirkt das also auf dich?"

Am Abend ist Valerie wieder früh müde. Früher, in der Morgenfrühe ihrer Beziehung, sassen sie abends stundenlang zusammen. Valerie geht auf ihr Zimmer. Anette legt sich hin und blickt einen Stoss Schülerarbeiten von einer Klasse Valeries durch. Valerie hat sie alle schon benotet. Thema: Bilder aus dem Jahre 2001.

Anette: Warum lege ich mich nicht einfach an ihre Seite, mit auf ihre breite französische Liege? Weil ich ihre Ablehnung fürchte. Möglicherweise würd sie dann ganz konkret, und kein Wiedersehen mehr mit ihr.

Und am Morgen dann wieder dieses frostige Miteinanderfrühstücken. Nebeneinander in ihrem grossen Bett sitzen. Und nach dem letzten Muffel spielt sie sofort wieder: ABSERVIEREN! Anette: "Morgen reise ich ab! Wenn es dir ohnehin egal ist, wenn ihr Schweizerinnen Silvester sowieso gerne im Alleinsein bedenkt!" Valerie: "Ach, das finde ich schade, wenn du abreist! Meine schlechte Laune hat dich also vertrieben!" "Nein, ich wollte doch sowieso Silvester mit dir woanders! Dann komm doch mit, nach Freiburg ins Frauenkaffee, da machen wir eine tolle Fête!" Valerie: "Nein, ich..." Anette: "Andrerseits, ich glaub auch, dass du das einfach brauchst nach dem Schulstress, noch ein paar Tage allein!"

Am 30igsten machen sie noch einen langen Morgenspaziergang, abends gehen sie gemeinsam essen mit einem alten befreundeten Kollegen Valeries.

Am Silvestermorgen stickt Valerie Anette die Anfangsbuchstaben V.F. in ein chinesisches Kissen. Sie hatte eigentlich A.T. einsticken wollen. "Nein deine Initialen", hatte Anette gebeten. Und dieses Bild nun von Valerie, leicht gebeugt über das Kissen, das sie Anette schenkte zum Neuen Jahr. Die Schönheit des Raumes, in dem sie miteinander sassen. Valerie in einem chinesischen Morgenmantel. Valerie konnte zuweilen chinesisch aussehen. Unendlich weise, ein hoheitsvoll und fremd blickender asketischer, kleiner Chinese. Was hat sie immer vor Anette verborgen? Dass Anette versagt hat und es nicht schaffte durch ihre Geschwätzigkeit, durch ihre permanenten Bildproduktionen Valerie festzuhalten. Das Gegenteil davon hat sich entwickelt. Schon Hunderte von Lichtjahren ist sie von Anette entfernt, während diese vor wenigen Augenblicken Valerie zum ersten Mal gesehen hat. Da trinken sie nun Champagner und Valerie scheint nicht besorgt, genau Mass zu halten beim Trinken wie sonst. Anette ist überrascht. "Wir nehmen gleich ein Taxi", sagt sie. "Bis dahin," sagt Valerie und kaut plötzlich etwas Brot. "Zum Aufsaugen der Flüssigkeit," erklärt sie Anette. Verborgen auch vor Anette, dass sie doch ganz zügig trinken kann, so wie jetzt, und dass sie weiss, was geschehen wird mit ihnen, dass sie es bestimmen kann, sie Valerie, nicht Anette.

Anette: Ich muss heute abreisen, gleich, wie angekündigt, auch wenn mich ihr sanftes Wesen heut, alles alles hier festhält. Aber ihre Laune die Tage vorher, mahnt mich zur Wachsamkeit; damit nicht alles endgültig vorbei ist hier und jetzt das letzte Mal, muss ich weg.

Einmal hatte Valerie erzählt, dass sie auf einer Reise in die Provence mit ihrer Schwester Geli, sich einander die schlechte Laune vorgeworfen hätten. Sie, Valerie und Anette hatten darüber gelacht. "Geli ist wirklich muffelig," hatte Anette gesagt. "Bin ich auch so?" hatte Valerie gefragt. "Nein," hatte Anette geantwortet, obwohl... Und jetzt? Vielleicht ist das schweizerische Art!? Valerie sagte einmal: "Das einzige, wogegen wir Schweizer nicht versichert sind; gegen Langeweile!"

Also recht: wenn Anette auf Silvester abreist, sie muss nicht diese, vielleicht typisch schweizerische Laune ertragen!

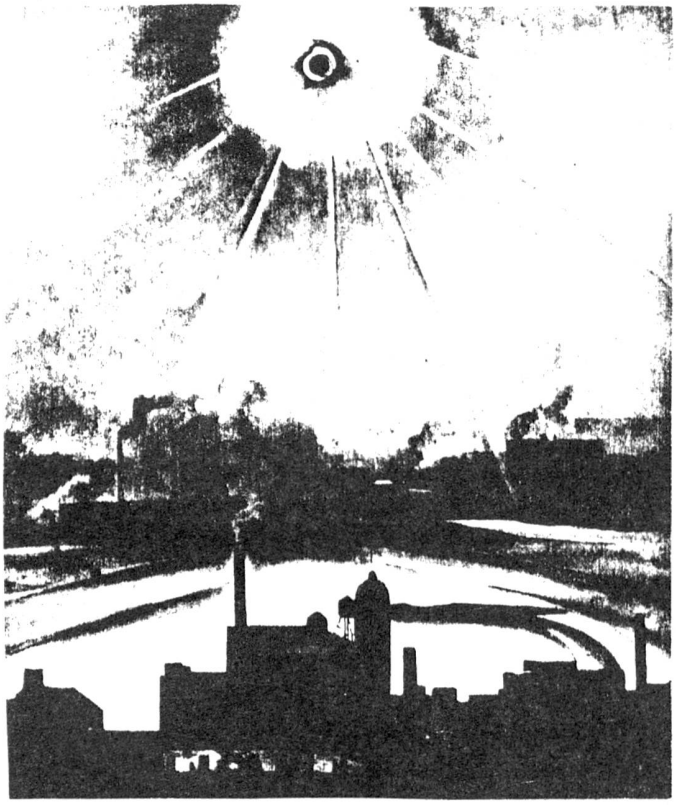
Aus Trotz gegen Valerie, obwohl es sie im Halse würgt, wie immer beim Abschied von ihr, isst Anette in einem Bistro diesmal auch noch eine Goulaschsuppe. Valerie hingegen nimmt diesmal keinen Gipfel, nur eine Schale Café crème. Valerie: Schlussendlich aus jetzt. Früher ass sie nie, bevor sie abreiste. Gut 10 Kilo zuviel drauf, immer denselben geschmacklosen Winteranorak an, wenn er ihr wenigstens zu Gesicht ginge. Ach, ich mag nimmer. Wenigstens im Augenblick nimmer. Das ist das, was für mich das Leben interessant macht, wenigstens ausserhalb meines Arbeitsbereiches, stehenlassen können, wenn ich genug hab. Ich werde mit Geli

oder allein langlaufengehen, und mich sonnen, so oft es nur geht. "Adé Anétt!" "Tschüss Valerie!" Langes Einanderfortwinken am Zug.

Anette: Warum habe ich sie nicht gefragt, weswegen sie schlecht gelaunt ist. Aus verletzter Eitelkeit, weil ich dachte, es sei meinetwegen! Warum reden wir nicht miteinander? Nun wollte ich mit ihr Silvester... und jetzt fahr ich allein zurück. Aber sie wird mir doch schreiben, wir sind ja nicht zerstritten! Wie grauenhaft, wären wir zerstritten! Nein, wir werden uns wieder verstehn.

Valerie schreibt noch ein einziges Mal: "Liebe Anétt, obwohl ich es bedauerte, dass du vorzeitig weg bist, hab ich es dann doch noch genossen, ein paar Tage allein in der Wohnung; gelesen, Musik gehört. Herzl. Gruss, Valerie."

Und dann nichts mehr. Valerie nimmt abends oder auch morgens, wenn es Anette sein könnte, offensichtlich nicht den Hörer ab. Sie braucht nichts: Keine Zärtlichkeit und lesbische schon gar nicht mehr. Das kennt sie nun.



Anette schreibt noch mal: Einladung zu Fastnacht nach Freiburg, dort soll/ist der Närrinnen/Narrenumzug so sehenswert, so ausserordentlich. Auch mal ein Anruf zu einer ganz unvorhergesehenen Zeit. "Anétt, du?!" Valerie ist ärgerlich. Nein, nein, sie bleibt in B., will wieder mal Einladungen an ihre Familie, an alte Bekannte, kochen, für sich sein. Irgendwann wird sie Anette wieder mal ein Telefon geben. Sie weiss noch nicht wann! Ja, doch, bis dann...

Einmal im Sommer, im Juni vor ihrem Geburtstag findet Valerie einen maschinengeschriebenen Zettel in ihrem Postkasten: "Vor nichts hast du Angst!? Weder vor dem Altern noch vor dem Tode, in deiner Familie versteht man sich darauf, sehr alt zu werden und würdig zu bleiben. Täglich ziehst du deine Kreise, suchst nach einem bestimmten Rhythmus immer wieder die gleichen Bistros auf!

Wie war das denn? Einmal wolltest du dich von deiner Schule beurlauben lassen, um eine Weile mal ein halbes oder ein Jahr lang woanders, in ganz anderen Bezügen zu leben. Mit einer Frau wolltest du, mit A...

Jetzt aber kaufst du ein Haus. Um dich ganz abzuschliessen, endgültig umschlossen von den Banden deiner Familie wirst du weiser werden, immer weiser und abgeklärter und in Ruhe und ästhetisch altern. G e m ü t - l i c h j a !

Jedoch in London, Paris oder San Francisco oder auch nur in einer harmlosen Grossstadt wie Zürich oder Hamburg gingst du nicht abends alleine aus, führst nicht alleine mit deinem Wagen eine verlassene, stille Wegstrecke zurück! Also doch ANGST?! TODESANGST LEBENSANGST?!

Eine aber kann dein Gesicht nicht vergessen und wähnt, sie muss (müsse) dieses Gesicht herausfordern mit einer Gabe, auf die es nicht mehr mit einer Gegengabe antworten kann. (Niemehr eine Antwort. Kein Warten mehr auf eine Antwort) Weisst du, kannst du dir vorstellen, was e s sein wird? Freust du dich darauf? Freu dich doch! Und lächle noch einmal vorher. Denn etwas Besseres als diese/n wirst du nirgendwo finden..."

13.2.83 Marlene Stenten